

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt  
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Darsberg (Neckarsteinach), Ev. Kirche

Baldachinretabel, um 1450/1460



<http://www.bildindex.de/document/obj20128909>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer  
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47399](http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4739)  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4739>  
10.11588/artdok.00004739

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

### Objektdokumentation

#### Darsberg

Ortsname	Neckarsteinach
Ortsteil	Darsberg
Landkreis	Bergstraße
Bauwerkname	Ev. Kirche, ehem. St. Fabian und St. Sebastian
Funktion des Gebäudes	<p>Die heutige Kapelle entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Noe 1979, S. 11). Neue Publikationen grenzen die Entstehungszeit der ehemaligen Pfarrkirche allerdings ein und datieren den Bau bald nach 1450 (Seeliger-Zeiss 1983, S. 21) bzw. um 1460 (Dehio Hessen II 2008, S. 179). Die Kapelle war von Beginn an vermutlich dem heiligen Sebastian geweiht (Diehl 1935, S. 856; Noe 1979, S. 11; Reutter 1975, S. 228), wobei selten auch auf ein zeitgleiches Fabianpatrozinium hingewiesen wird (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 158). Ab 1527 wurde in der Kapelle lutherischer Gottesdienst gefeiert. Unter den katholischen Freiherren von Metternich, den Nachfolgern der Landschad, sprich ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde die Kapelle simultan genutzt (s. hierzu das umfangreiche Quellenmaterial betreffend des Baldachinretabels in HStAD G 15 Heppenheim K 1108, JLG) (Bronner 1927, S. 50; Reutter 1975, S. 228; Noe 1979, S. 11). Die Simultannutzung endete 1908, als in Neckarsteinach die katholische Pfarrkirche errichtet wurde (Schedl I 2014, S. 44). 1742 wurde die Kapelle nach Westen erweitert (Dehio Hessen II 2008, S. 179) und mit einer neuen Ausstattung versehen (Seeliger-Zeiss 1983, S. 21). 1856, 1862, 1910 und 1930 fanden Wiederherstellungsarbeiten statt (Diehl 1935, S. 856). Die letzte Instandsetzung erfolgte 1966 (Seeliger-Zeiss 1983, S. 21).</p>
Träger des Bauwerks	<p>1406 erhielt Johann V. Landschad von Neckarsteinach von Bischof Matthäus von Worms Darsberg als Lehen (Wiegand 1913, S. 7). Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts folgten die Freiherren von Metternich den Landschad (Bronner 1927, S. 50; Reutter 1975, S. 228; Noe 1979, S. 11).</p> <p>Kirchlich gehört Darsberg zur Diözese Worms (Kunz 1984, S. 71) und ist eine Filialkirche von Neckarsteinach (Möller 1928, S. 60; Kunz 1984, S. 71).</p>
Objektname	Darsberger Baldachinretabel
Typus	Baldachinretabel <sup>1</sup>
Gattung	Malerei, Skulptur

<sup>1</sup> Zweimal fälschlicherweise als „Flügelaltar“ bezeichnet (Möller/Krauß 1928, S. 94).

Status	Erhalten. Alle Teile des Retabels gehören zusammen (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159). Einzig 1912 wurde fälschlicherweise angenommen, das Retabel sei aus erhaltenen Teilen eines ehemaligen Flügelretabels zusammengesetzt worden (Großherzogliches Ministerium des Inneren 1912, S. 106). Das Retabel besaß kein Gesprenge, da sich auf dem Baldachindach keine Zapflöcher befinden (Droste II 2014, S. 32, Nr. 4).
Standort(e) in der Kirche	Das Retabel befindet sich auf dem Hochaltar der Kapelle. Es wird in der Forschungsliteratur zumeist abgelehnt, dass es ursprünglich für Darsberg geschaffen wurde. Unklar ist aber ebenso, seit wann es den Altartisch schmückt (siehe Provenienz).
Altar und Altarfunktion	Der Hochaltar (AKM) ist gemauert, während die Mensa aus rotem Sandstein besteht (Seeliger-Zeiss 1983, S. 22). Er hat sich seit seiner Errichtung im Mittelalter erhalten und besitzt eine Einlassung, in welcher die Reliquie aufbewahrt worden war (Diehl 1935, S. 856).
Datierung	<u>Gesamt:</u> 15. Jahrhundert (Wickop 1910, S. 38; Wiegand 1913, S. 8); Mitte des 15. Jahrhundert (Kunstwanderungen Hessen 1962, S. 488); kurz nach Mitte des 15. Jahrhunderts (Lüken 2000, S. 152); <b>um 1450-60<sup>2</sup></b> (Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 179; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1; Delaplace 24.05.2012; Scholz 1994, Nr. 57; Lüken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 294, Nr. 4), 1460 (Deutsche Malerei VII 1955, S. 92), um 1460 (Hotz 1963, S. 45; Hootz 1964, S. 362; Hartweg/Lüdke 1994, S. 57; Hinz 2006, S. 9); drittes Viertel des 15. Jahrhunderts (Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459)  <u>Flügel:</u> Ende 14. oder Anfang 15. Jahrhundert (Möller/Krauß 1928, S. 94); 1460 (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303; Noe 1979, S. 11; Dehio Hessen 1982, S. 149)  <u>Skulptur:</u> Um 1450 oder früher (Droste II 2014, S. 37, Nr. 4)
Größe	<u>Kasten mit Leisten (geschlossen):</u> Höhe: 141 cm, Breite: 70 cm, Tiefe: 35 cm  <u>Kasten ohne Leisten (geschlossen):</u> Höhe: 141 cm, Breite: 60 cm, Tiefe: 30 cm  <u>Doppelflügel, zusammen:</u> Höhe: 124 cm, Breite: 61 cm, Tiefe: 5 cm  <u>Flügel, einzeln:</u> Höhe: 124 cm, Breite: 30 cm, Tiefe: 5 cm  <u>Madonnenskulptur:</u> Höhe: 105 cm, Breite: 33 cm, Tiefe: 25 cm  Die Maßangaben folgen Reinhold Restauratorische

<sup>2</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>Bestandserfassung 2006-2011, S. 2.</p> <p>Scholz gibt eine Retabelhöhe von 142 cm (Scholz 1994, Nr. 57; Lüken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71) und Schedl von 145 cm, wobei sie die Angaben bei Scholz falsch zitiert (siehe Schedl II 2014, Nr. 4, S. 295, Anm. 32). Aber auch Seeliger-Zeiss (1983, S. 22) gibt eine Höhe von 145 cm an. Die Breite der Doppelflügel wird einmal abweichend mit 65 cm angegeben (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303). Für die Skulptur nennt Schedl eine Höhe von 106 cm an (Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4). Dabei bezieht sie sich auf die Maßangabe bei Seeliger-Zeiss (1983, S. 22). Die Angaben bei Droste weichen in Bezug auf den Schrein und die Flügel geringfügig von den Angaben bei Reinhold ab, für die Skulptur mit Plinthe und Sockel benennt sie folgende Maße: Höhe: 102 cm, Breite: 37 cm, Tiefe: 25 cm (Droste II 2014, S. 31, Nr. 4).</p>
Material/Technik	<p><u>Kastentrückwand:</u> Nadelholz, vermutlich Kiefernholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4)</p> <p><u>Flügel:</u> Tannenholz (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4); Kiefernholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4), keine Rahmen, sondern nur gemalte Umfassungslinien (Hartweg/Lüdke 1994, S. 57)</p> <p><u>Tragende Elemente (Säulen, Rahmen, Leisten, etc.):</u> vermutlich Eichenholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4)</p> <p><u>Skulpturen, Maßwerk:</u> vermutlich Lindenholz (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4)</p> <p><u>Malerei der Flügel:</u> Die Malerei ist in ihrer Struktur sehr dicht und mehrlagig. Auffallende durchgängige schwarze Konturierung der Malerei, in einer Art Sgraffitotechnik auf den Flügelaußen- und Innenseiten (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2), so zum Beispiel die Nimben der Heiligen auf den Flügelinnenseiten, der Bischofsstab und die Goldklumpen des heiligen Nikolaus sowie der Griff des Schwertes der heiligen Katharina (AKM). Auf den Flügelaußenseiten wurde dem Duktus nach zu urteilen, als Bindemittel für die Malerei und Fassung eine Tempera, die auf der Rückseite stark ausgewaschen ist, verwendet (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303; Möller/Krauß 1928, S. 94; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4). Darüber liegen Harzlasuren. Die Pigmente weisen keine auffälligen Besonderheiten auf (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3). Auf den Flügelinnenseiten liegt ein mehrlagiger Kreidegrund. Ob die Innenseiten der Flügel mit Leinen kaschiert sind, ist nicht erkennbar. Auf den Innenseiten ist der Tafelhintergrund mit Glanzgold belegt (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung</p>

	<p>2006-2011, S. 2; gekürzt bei Droste II 2014, S. 31, Nr. 4). Auf den Flügelaußenseiten ist partiell feines Leinen erkennbar. Es scheint, als wären damit Astlöcher und dergleichen überklebt worden. Darauf liegt ein äußerst dünner Kreidegrund. Die Tafelhintergründe für die Heiligen sind in Azurit gefasst. Bei der Verkündigung könnte ehemals ein rapportartiges Blumenmuster in Silber, auf rotem Grund gewesen sein (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3).</p> <p><u>Fassung des Kastens:</u> Abgesehen von der Rückwand ist der Kasten gefasst. Unter der Farbfassung liegt ein ganzflächiger Kreidegrund. Die Kassetten am Sockel waren ehemals in Silber gefasst, wovon auf der linken Seite noch entsprechende Reste erhalten sind. Die Maßwerkfüllbretter des Baldachins sind in Glanzgold (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2).</p> <p><u>Mondsichelmadonna:</u> Man kann davon ausgehen, dass die Skulptur nicht aus einem Block gefertigt wurde. Auf dem hölzernen Träger liegt Kreidegrund und darauf die Farbfassung, die leider, das Inkarnat ausgenommen, stark „verrestauriert“ ist. Das Haar, jetzt braun, könnte ehemals Leimgold gewesen sein (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3). Der Mantel der Madonna war eventuell mit Pressbrokat gestaltet (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1). Die Taube, die das Christuskind in der Hand hält, könnte ehemals silberne Flügel gehabt haben. Jetzt sind sie grau. Die Inkarnate, noch originaler Bestand und scheinbar gut erhalten, fallen durch ihre kräftige Farbgebung auf (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3).</p>
Ikonographie <sup>(*)</sup>	<p><u>Geschlossener Zustand:</u> Verkündigung an Maria mit den Heiligen Valentin und Wendelin</p> <p><u>Geöffneter Zustand:</u> Die Heiligen Nikolaus, Katharina, Sebastian und Barbara sowie die Mondsichelmadonna mit dem Christuskind</p>
Künstler	<p>Bezüglich der Herkunft des Malers wurden in der Forschungsliteratur mehrere Thesen vorgelegt. So solle er, nach Stange, aus der Werkstatt des Meisters des Siefersheimer und Utrechter Altares stammen (Deutsche Malerei VII 1955, S. 92; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159) oder, so ein späterer Ansatz von ihm, aus der Werkstatt der Königsbacher Kreuzigung (Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459; Lüken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71). Schedl legte jedoch überzeugend anhand von Vergleichsbeispielen dar (siehe Bezug zu anderen Objekten), dass der Meister aus Worms oder eventuell auch aus Heidelberg stammte (Schedl II 2014, S. 294, Nr. 4).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p><u>Gesamt:</u> Mittelrheinisch (Kunstwanderungen Hessen 1962, S. 488; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4); pfälzisch (Kritisches Verzeichnis II 1970, Nr. 459, S. 103); Werk aus dem Einzugsbereich des Heidelberger Hofes (Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 179);</p>

	<p>Künstler aus dem Heidelberger Raum (Delaplace 24.5.2012); <b>Wormser</b> (Schedl II 2014, S. 294, Nr. 4) <b>oder</b> eventuell <b>Heidelberger Meister</b><sup>3</sup> (Lüken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71; Schedl II 2014, S. 294, Nr. 4).</p> <p><u>Flügel:</u> Mittelrheinisch (Dehio 1982, S. 149); Kolorit erinnert an den weichen Stil (Deutsche Malerei VII 1955, S. 92); Zeugnis für die landschaftlichen Voraussetzungen der Kunst des Hausbuchmeisters im Neckartal (Hotz 1963, S. 55).</p> <p><u>Skulptur:</u> Marias Gesichtszüge entsprechen noch dem gotischen Stil der „lieblichen Madonnen“ (Delaplace 24.05.2012).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>Eventuell befand sich zur rechten Seite des heiligen Wendelin eine Stifterfigur. Die nur spärlich erhaltenen Farbreste lassen allerdings kaum Spekulationen über deren Aussehen zu. Ein Hinweis könnte allerdings der Segensgestus des Heiligen sein. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sich über den Tierhäuptern ein weiteres Tier befand und der Heilige diese segnete (AKM).</p>
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	<p><u>Flügelinnenseiten, Heilige, Nimben:</u> sanctvs nicelavs / sancta katherina virgo / sancta barbara virgo / sanctvs sebastianvs in gotischer Minuskel (Scholz 1994, Nr. 57; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4) sanctus nicolaus, sancta katharina virgo, sancta barbara virgo, sanctus sebastianus (Delaplace 25.4.2012)</p> <p><u>Flügelinnenseiten, Nikolaus, Mitra, Band:</u> A o R o I T o [. o ...] (Droste II 2014, S. 31, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4); Pseudoschrift (AKM)</p> <p><u>Flügelaußenseiten, Heilige, Nimben:</u> sanctvs [...] und sa[nc]tvs [...] in gotischer Minuskel (Scholz 1994, Nr. 57; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4)</p> <p><u>Flügelaußenseiten, Verkündigung, Spruchband des Engels:</u> A[v]e gratia plena dominvs tec[vm] in gotischer Minuskel (Scholz 1994, Nr. 57; Schedl II 2014, S. 294, Nr. 4; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4) nach Lukas 1, 28 (Scholz 1994, Nr. 57)</p> <p>Beurteilung der Inschriften: „Die Minuskel ist im Vierlinienschema geschrieben. Die Buchstaben b, h und l haben deutliche Oberlängen. Ihre Schaftspitzen sind gespalten. Das g ist weit nach unten ausgezogen. Insofern passen die Buchstabenformen zu dem von den Kunsthistorikern aus stilistischen Gründen vertretenen Zeitansatz auf 1450-1460 (Scholz 1994, Nr. 57).</p> <p><u>Datierung:</u></p>

<sup>3</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	Gemäß dem Ausstellungskatalog Alte Kunst am Mittelrhein (1927, S 71, Nr. 303; Deutsche Malerei VII 1955, S. 92) ist „an der Mittelwand des Schreines“ eine Datierung angebracht und zwar auf das Jahr 1460. Vor Ort war diese Inschrift nicht auszumachen (Scholz 1994, Nr. 57; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4).
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Maikammerer Altar (Maikammer, Alsterweiler Kapelle) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 411.594):</u> Der Darsberger Altar kommt, so Schedl, dem Zeitstil des um 1450 datierten Maikammerer Altares sehr nahe. Da sich am südlichen Mittelrhein aus der Zeit zwischen 1450 und 1460 – entsprechend der Datierung des Darsberger Retabels – keine weiteren Tafelgemälde erhalten haben, können diese nicht zu Vergleichszwecken herangezogen werden (Schedl I 2014, S. 44).</p> <p><u>Wachenheimer Altar (Wachenheim, ev. Kirche) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.456.179):</u> Dem Darsberger Retabel sehr ähnlich sei der Wachenheimer Altar. Vermutlich seien beide Objekte von demselben Meister. Zudem, so Wiegand, sei der Wachenheimer Baldachinaltar eine Stiftung der Landschaden von Neckarsteinach, die eine enge örtliche Nähe zu Darsberg besaßen (Wiegand 1913, S. 8). Zuletzt wurde der positive Vergleich der Retabel abgelehnt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159). In Bezug auf die Skulpturen der beiden Baldachinaltäre ist dem durchaus zuzustimmen, da sich die Marien weder in Körperauffassung, Gesichtsdarstellung noch Faltengebung ähneln. Auch bei den Tafelgemälden treten Unterschiede bei den Gewanddarstellungen auf, insbesondere bei der Faltengebung. Jedoch sind auch Übereinstimmungen bei den Heiligendarstellungen festzustellen: die auffällige florale Gestaltung der Kronen, die Neigung der Häupter, die Gesichtsgestaltung und die langen Finger (AKM). Auch Schedl beurteilte die negative Wertung des Vergleichs durch Einsingbach als nicht korrekt. Sie stellte die Vermutung auf, dass beide Retabel in Worms gefertigt worden sein könnten, sollte das Darsberger Retabel nicht in Heidelberg gefertigt worden sein (Schedl I 2014, S. 45).</p> <p><u>Hanauer Pietà (Hanau, Marienkirche, Chor, Südfenster) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.178.210):</u> Ähnlichkeiten zwischen dem Darsberger Sebastian und dem Schmerzensmann der Hanauer Pietà finden sich bei den auffällig schräggestellten Augen, der breiten Nase mit den Falten an der Nasenwurzel und die Mundpartie selbst. Die Glasmalerei ist um 1492/97 zu datieren (Schedl I 2014, S. 45).</p> <p><u>Mainzer Memorienportal (Mainz, Dom) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 67.876):</u> Die Darsberger Heiligenreihe erscheine wie ein späterer Zweig des Mainzer Memorienportals, insbesondere aber der rheingauischen Tonplastik (Deutsche Malerei VII 1955, S. 95). Im Vergleich zu den gemalten Darsberger Heiligen fallen die Gewänder der vier Mainzer Skulpturen weicher und fließender. Die Gesichtszüge unterscheiden sich ebenfalls. Geringe</p>

Ähnlichkeiten bestehen bei den Kronen der weiblichen Heiligen (AKM).

Miniatur aus dem Lehensbuch des Bistums Speyer (Karlsruhe, Generallandesarchiv, Sign. 67/300):

Die Ähnlichkeiten mit der um 1465 entstandenen Speyerer Miniatur könnten darauf hinweisen, dass der Darsberger Altar auch später, nämlich um 1460, datiert werden könne (Schedl I 2014, S. 44, Anm. 103).

Hausbuchmeister, Stich der heiligen Katharina (L. 47/II):

Der Darsberger Altar bezeuge, so Hotz, die „landschaftlichen Voraussetzungen der Kunst des Hausbuchmeisters im Neckartal“ (Hotz 1963, S. 32, 45). Schedl bekräftigte diesen Vergleich und zog als Beispiel den um 1485 bis 1490 datierten Stich der heiligen Katharina heran. Mit der Darsberger Barbara würde die Heilige Ähnlichkeiten in Frisur, Körperbau und den Parallelfalten des Kleides aufweisen. Allerdings bestehe zur Tafelmalerei des Hausbuchmeisters keinerlei Verbindung (Schedl I 2014, S. 45).

Bergheimer Tempelhof-Altar von Jost Haller (Colmar, Musée d'Unterlinden):

Hinsichtlich des Zeitstils könne auch die Darsberger Barbara mit der Königstochter auf dem Tempelhof-Altar verglichen werden. Allerdings sei die Königstochter in Gesicht und Körperbau breiter angelegt als ihr Darsberger Pendant (Schedl I 2014, S. 45, Anm. 108).

Siefersheimer Altar (Darmstadt, Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Inv.Nr. 5) (Bildindex, Aufnahme-Nr. Z 31.399) und Utrechter Altar (Utrecht, Rijksmuseum Het Catharijneconvent, Inv.Nr. 25- 28) (Bildindex, Aufnahme-Nr. rba c000734):

Der Maler des Darsberger Altar habe vermutlich in den Werkstätten des Meisters des Siefersheimer und Utrechter Altares gelernt (Deutsche Malerei VII 1955, S. 92). Aufgrund der deutlichen Unterschiede in Farbpalette, Körperauffassung und Gewanddarstellung ist diese These kritisch zu hinterfragen (AKM).

Königsbacher Kalvarienberg (Königsbach, St. Johannes) (Bildindex, Aufnahme-Nr. RBA 44 246), Passionsaltar (Eichel bei Wertheim, Ev. Pfarrkirche) (Bildindex, Aufnahme-Nr. Iadbw-05248b), Altarflügel (heute Mainz, Landesmuseum, Inv.Nr. 409, 410, GE 81/13), Altarflügel (heute Köln, Kunsthau Malmedé), zweiteiliger Flügel eines Baldachinaltares (heute Dijon, Musée des Beaux-Arts, Sammlung Dard) (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 6.602/22), Kreuzigung (Frankfurt am Main, Dompfarrhaus), zwei Tafeln mit dem Erzengel Michael und der heiligen Barbara (Privatbesitz):

Stange sah den Darsberger Altar als Teil einer siebengliedrigen Werkgruppe an, die er 1970 im Kritischen Verzeichnis als „Werkstatt der Königsbacher Kreuzigung“ einführte (Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103f., Nr. 458-464). Schedl bezeichnete sowohl die Werkgruppe als auch die Künstlerbeziehungen als nicht nachvollziehbar und löste die Werkgruppe gänzlich auf (Schedl 2014 I, S. 45).

Das Darsberger Retabel soll vom Meister des Königsbacher



	<p>Kalvarienbergs geschaffen worden sein. Allerdings sei der Kalvarienberg etwa 10 Jahre älter und dessen Formen seien härter und straffer (Deutsche Malerei VII 1955, S. 92; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459). Tatsächlich weisen die Darsberger Heiligen auf den Flügelinnenseiten Ähnlichkeiten mit dem Personal des Kalvarienberges auf, insbesondere bei der Gestaltung der Gesichter und Haartrachten. Dennoch sollte aufgrund der Unterschiede in der Gewanddarstellung noch ein eingehender Vergleich stattfinden, bevor der künstlerische Zusammenhang endgültig beurteilt werden kann (AKM).</p> <p><u>Karlsruher Flügel mit Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers (Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle, Inv.Nr. 2814-2817), Chapelle Cardon (heute Paris, Louvre, Inv.Nr. R.F. 2314), kleiner Friedberger Altar (heute Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.Nr. PI 01:60), Flügel vom Meister der Coburger Rundblätter (Zum Flügel der Maria Magdalena: Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle, Inv.Nr. 53) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.202.169):</u> Das Verhältnis der Darsberger Flügeltafeln in Höhe zu Breite entspricht jenem der Karlsruher Tafeln und kann neben dem Baldachinretabel aus Paris, genannt Chapelle Cardo, dem kleinen Friedberger Altar und den Flügeln vom Meister der Coburger Rundblätter zur Rekonstruktion des ehemaligen Stuttgarter Baldachinaltares herangezogen werden (Hartweg/Lüdke 1994, S. 57).</p> <p><u>Bingen, St. Martin, Altarretabel des Seitenaltars, Skulptur der heiligen Katharina (Bildindex, Aufnahme-Nr. C 188.566):</u> Bei einem Vergleich der Darsberger hl. Katharina mit der Tonskulptur der heiligen Katharina in Bingen (um 1410) erscheinen die Skulpturen wie Spiegelbilder. Beide Figuren haben ein ovalförmiges Gesicht mit hoher Stirn. Die Haare sind nach hinten gekämmt und die Gewandfalten nehmen vorne knitterigere Form an. Bei der Darsberger Barbara sind die parallelen Röhrenfalten an der Seite zu beobachten, wie sie bei der Tonskulptur aus Bingen auftreten. Daher kann der Maler Werke des mittelrheinischen Schönen Stils gekannt haben, möglicherweise durch eigene Anschauung (Droste II 2014, S. 38, Nr. 4).</p> <p><u>Handhaltung des heiligen Sebastian:</u> Die Hände des Darsberger Sebastians sind vor einem Baum gefesselt. Hierbei hat sich der Maler anscheinend an älteren Geißelung-Christi-Bildern orientiert, auf denen diese Haltung gelegentlich vorkommt. Zu nennen sind das Retabel aus dem Kölner Klarenkloster (um 1350/60), heute Köln, Dom (Bildindex, Objekt-Nr. 05013512) oder der Tafel mit Schmerzensmann und Franziskus vom Meister der Lindauer Beweinung (um 1420/30), heute Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv.Nr. WRM 0064 (Bildindex, Aufnahme-Nr. RBA 030 915) (Droste II 2014, S. 36, Nr. 4).</p>
Provenienz	Aufgrund fehlender Belege ist es unklar, ob der Baldachinaltar für die Darsberger Kapelle geschaffen wurde. Ein Indiz dafür, so Schedl, könnte die Darstellung des heiligen Sebastian auf dem rechten Innenflügel sein, da ihm die Kapelle geweiht war (Schedl I

2014, S. 43). Allerdings überrascht das Retabel für „seine dörfliche Provenienz“ mit ungewöhnlich guter Qualität (Kunstwanderungen Hessen 1962, S. 488). Vielfach wird in der Forschungsliteratur vermutet, dass das Retabel aus der Neckarsteinacher Pfarrkirche stammt (Wiegand 1913, S. 8; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 179, 601; Lüken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71). Diese besaß neben dem Altar in der Darsberger Fialkapelle einen Altar, geweiht der Jungfrau Maria, einen Peter-und-Paul-Altar vor dem Chor, einen Altar des heiligen Georg sowie den Altar der Maria Magdalena in der Sakristei (Möller/Krauß 1928, S. 60). Sollte der Baldachinaltar aus der Neckarsteinacher Pfarrkirche stammen, stand es vermutlich auf dem dortigen, der Jungfrau Maria geweihten Altar (Droste II 2014, S. 33, Nr. 4). Dieser befand sich in der Kirche rechts (Möller/Krauß 1928, S. 60). Allerdings fehlen auch hierfür Quellenbelege (AKM). Nimmt man jedoch eine Neckarsteinacher Herkunft des Retabels an, so könnte es im Rahmen des Kirchenneubaus in den 1480er Jahren oder der in Neckarsteinach 1531 eingeführten Reformation nach Darsberg überführt worden sein (Dehio Hessen II 2008, S. 601). Somit wäre das Retabel ab 1480 oder ab 1531 auf dem Hochaltar der Darsberger Kapelle aufgestellt gewesen (AKM). Einzig Delaplace vermutet, dass das Retabel aus der Hauskapelle der Neckarsteinacher Hinterburg stammen könnte. Darüber, wann das Retabel in die Darsberger Kapelle gelangt sein könnte, stellt sie allerdings keine Vermutungen an (Delaplace 24.05.2012). Droste gibt eine These von Schedl wieder, nach der das Retabel aufgrund von Ähnlichkeiten des Darsberger Altares mit dem Wachenheimer Retabel ursprünglich in der Wachenheimer St. Remigius Kirche aufgestellt gewesen sein könnte. Neben den formalen und motivischen Verbindungen sprächen für Wachenheim auch die mittelalterlichen Altarpatrozinien. Das Darsberger Retabel könnte – so Schedl – mit seinen Darstellungen der heiligen Nikolaus und Katharina auf dem einem Altar gestanden haben, der diesen Heiligen geweiht war. Laut Droste spricht gegen diese These, dass es für die Überführung des Retabels von Wachenheim nach Darsberg keinen erkennbaren Grund gab. Zudem habe sich in Wachenheim das Hochaltarretabel erhalten, so dass es fraglich sei, dass man ein anderes Retabel abgegeben habe (Droste II 2014, S. 33, Nr. 4). Da die bei Droste aus Schedl (II 2014) zitierte Passage in der aktuellen Fassung der Dissertation nicht mehr erhalten ist, ist anzunehmen, dass Schedl diese These nicht mehr vertritt (AKM). Dafür betont Schedl, dass das Retabel auch erst im 18. Jahrhundert nach Darsberg gelangt sein könnte, da die auf dem Schreingehäuse angebrachten Skulpturen aus dieser Zeit stammen (siehe Nachmittelalterlicher Gebrauch) und zudem die Kirche noch simultan genutzt wurde (s. hierzu das umfangreiche Quellenmaterial betreffend des Baldachinretabels in HStAD G 15 Heppenheim K 1108, JLG) (Schedl I 2014, S. 44). Allerdings, so verwies sie ebenfalls, ist die Existenz des Baldachinretabels in der Darsberger Kapelle erstmals 1908 belegt. 1927 befand es sich vorübergehend in einem Museum, vermutlich dem Hessischen Landesmuseum in Darmstadt (Droste II 2014, S. 32, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 296, Nr. 4). Dies führt Schedl auf den Ausstellungskatalog „Alte Kunst am Mittelrhein“ 1927 zurück, in

	<p>dem die „Flügel“ des Baldachinaltar ausgestellt worden seien (Schedl I 2014, S. 43f.). Tatsächlich muss man aber annehmen, dass sich das Retabel nicht nur vorübergehend, sondern über einen längeren Zeitraum in musealer Verwahrung befand (AKM), denn 1935 berichtet Diehl über die Absicht, das Retabel „im hiesigen Museum“ wieder auf dem Altar der Darsberger Kapelle aufzustellen (Diehl 1935, S. 858). Ob sich das „hiesig“ auf Darmstadt bezieht oder einen anderen, Darsberg nahe liegenden Ort, ist aus dem Text nicht ersichtlich (AKM).</p> <p>„Der Flügelaltar war seither in der kleinen Kirche von Darsberg auf einem als Altartisch dienenden gemauerten Steinblock mit einem [Brette] befestigt. Z. Zt. ist er von dem kath. Pfarrer Dr Veith in die kath. Kirche Neckar-Steinach überführt worden, wogegen von evangelischer Seite energischer Protest eingelegt ist, der Altar steht unter Denkmalschutz.“ (HStAD G15 Heppenheim Nr. K1108, JLG) Dies verweist darauf, dass das Retabel zwischenzeitlich 1921 in Neckar-Steinach aufbewahrt wurde.</p>
<p>Nachmittelalterlicher Gebrauch</p>	<p>Als 1908 die katholische Pfarrkirche in Neckarsteinach errichtet worden war, wollte der katholische Pfarrer Dr. Stock das Baldachinretabel zur Ausstattung des neuen Kirchenbaus übernehmen, „da er der kath. Pfarrei Neckarsteinach gehöre, anscheinend überhaupt aus einem anderen Ort nach Darsberg übergeführt worden sei und in dem dortigen Kirchlein nicht genügend vor Schädigung und Feuchtigkeit geschützt werden könne“. Dies wurde jedoch vom damaligen Denkmalpfleger abgelehnt (Großherzogliches Ministerium des Inneren 1912, S. 106; Schedl I 2014, S. 44).</p> <p>1913 war das Retabel noch mit nachmittelalterlichen Ergänzungen versehen. Das Schreingehäuse besaß einen Giebel. Auf der Schreindecke war ein Holzbrett befestigt, auf dem ein hölzernes Kruzifix stand, flankiert von den Skulpturen des heiligen Sebastian, an einen Baumstamm gebunden, und des heiligen Wendelin. Während das Kruzifix auf Ende 15. Jahrhunderts datiert wird, sollen die Heiligenskulpturen Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Schedl weist darauf hin, dass beide Skulpturen Heilige zitieren, die auch auf den Tafelgemälden dargestellt sind (Droste II 2014, S. 32, Nr. 4; Schedl I 2014, S. 44). Der Verbleib der inzwischen abgenommenen Ergänzungen ist ungeklärt (AKM).</p>
<p>Erhaltungszustand / Restaurierung</p>	<p><u>Erhaltungszustand gesamt:</u>  Die Flügel sind außen stark beschädigt (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3; Dehio Hessen II 2008, S. 179), wobei sich das Gewand und die Flügel des Engels der Verkündigung kaum erhalten haben (AKM) und die Oberfläche des Marienmantels durch unsachgemäße Freilegung zerstört wurde (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3). Der Hintergrund wurde überstrichen (Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S 71, Nr. 303; Dehio Hessen II 2008, S. 179). Verputzungen an den Grünpartien der Tafelinnenseiten (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3), wobei deren Malfläche Haarrisse aufweist (AKM). Die Schreinfassung wurde malerisch überarbeitet. Zwei große Durchbohrungen am Sockel wurden zur Befestigung des Altares auf der Mensa angebracht (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3). Der plastische Bestand ist</p>

	<p>komplett (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2), wobei die Spitzen der Krone Mariens teilweise abgebrochen sind und die Fassung der Skulptur insgesamt leicht abgerieben ist. Die Skulptur steht auf einer grünen Plinthe, die wiederum auf einem rot-weißen Sockel aufgestellt ist. Der Sockel ist leicht breiter als die Plinthe (AKM). Die Flügelscharniere sind original (Droste II 2014, S. 32, Nr. 4).</p> <p><u>Restaurierung:</u>  1928 wurde das Retabel ins Darmstädter Museum zur Konservierung und Wiederherstellung verbracht (Möller/Krauß 1928, S. 94); 1965 (Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Droste II 2014, S. 32, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4) bzw. 1966 Reinigung und Restaurierung durch Wolfgang Brücker, Neu-Isenburg (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459); 2006 durch die Stefan Klöckner GmbH, einem Fachbetrieb für Restaurierung in Biebergemünd (Droste II 2014, S. 32, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4); weitere Restaurierung in kleinem Umfang 2007 (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 3). Von Droste werden die 2007 angegebenen Restaurierungsarbeiten als Irrtum bezeichnet, da die genannten Arbeiten, wie das Freilegen der Seitenklappen, bereits 1965 erfolgt seien (Droste II 2014, S. 32, Anm. 134, Nr. 4).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	<p>Darmstadt, Staatsarchiv, Abt. C1, Handschriften, Nr. 194: Ankauf, Johann Wilhelm, „Versuch einer historisch-geographischen Beschreibung der Herrschaft Neckarsteinach am Odenwald“, 1790 (zitiert in: Reutter 1975, S. 228)</p> <p>HStAD G 15 Heppenheim K 1108; Acten des Großh. Kreisamts Heppenheim. Betreffend: Die Lösung des Simultanverhältnisses in Darsberg, 1898 – 1923</p>
Sekundärliteratur	<p>Alte Kunst am Mittelrhein 1927, S. 71, Nr. 303</p> <p>Bronner, Carl: Odenwaldburger. Dritter Teil: Eulbach, Hesselbach, Waldleiningen, Wildenburg. Miltenburg, Wallburgen Heiligenberg und Heuneburg, Harfenburg, Waldeck, Neckarsteinach, Dilsberg, Hirschhorn, Eberbach, Stolzeneck, Zwingenberg, Minneburg, Dauchstein, Hornberg. Ein kunstgeschichtlicher Führer, Mainz 1927, S. 50</p> <p>Dehio Hessen 1982, S. 149</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 179, 601</p> <p>Delaplace, Karen: Die Evangelische Kapelle Darsberg; einzusehen unter <a href="http://ev-kirche-neckarsteinach.de/?page_id=212">http://ev-kirche-neckarsteinach.de/?page_id=212</a>; zuletzt eingesehen am: 25.04.2012</p> <p>Deutsche Malerei VII 1955, S. 92, 95</p>

Diehl, Wilhelm: Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Souveränitätslande und der acquirierten Gebiete [Hassia Sacra, Bd. VIII], Darmstadt 1935, S. 855-859

Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 158f.

Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969b, Abb. 219

Droste II 2014, S. 31-38, Nr. 4

Großherzogliches Ministerium des Inneren (Hg.): Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen 2, 1908-1911, Darmstadt 1912, S. 106

Hartweg, Babette; Lüdke, Dietmar: Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. Vier gotische Tafeln aus dem Leben Johannes' des Täufers, Karlsruhe 1994, S. 57

Hinz, Elisabeth: Sein Schöpfer war ein unbekannter Meister, in: Rhein-Neckar-Zeitung (23.12.2006), S. 9

Hootz, Reinhardt: Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Hessen, München 1964, S. 47, 362

Hotz, Walter: Odenwald und Spessart, München 1963, S. 32, 45, 55

Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459

Kunstwanderungen Hessen 1962, S. 488

Kunz, Rudolf: Die Weistümer von Darsberg, Grein, Langenthal und Brombach, in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Bd. 17 (1984), S. 71-100

Lüken, Sven: Die Verkündigung an Maria im 15. und frühen 16. Jahrhundert. Historische und kunsthistorische Untersuchungen. Mit einem Katalog der deutschen Verkündigungsdarstellungen aus der Zeit zwischen etwa 1435 und 1525, nach Kunstlandschaften gegliedert (CD-ROM), Göttingen 2000, S. 152; Kat.Nr. MR2, S. 71

Möller, Walter und Krauß, Karl: Neckarsteinach, seine Herren, die Stadt und die Burgen [Starkenburger in seiner Vergangenheit IV], Mainz 1928, S. 60, 94

Noe, Peter: 650 Jahre Darsberg. Festtage vom 31. August bis 3. September 1979, Heidelberg 1979, S. 11

Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011 (betrifft Darsberg) (nicht publiziert), S. 1-3

Reutter, Rolf: Die Sage vom Kapellenbau in Darsberg, in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Bd. 8 (1975), S. 228-229

	<p>Schedl I 2014, S. 43-45</p> <p>Schedl II 2014, S. 294-296, Nr. 4</p> <p>Scholz, Sebastian: Die Inschriften des Landkreises Bergstraße [Die deutschen Inschriften, Bd. 38], Wiesbaden 1994, S. 46f., Nr. 57 (ebenso: <a href="http://www.inschriften.net">www.inschriften.net</a>, urn:nbn:de:0238-di038mz04k0005702; eingesehen am 05.01.2015)</p> <p>Seeliger-Zeiss, Anneliese: Evangelische Pfarrkirche Neckarsteinach [Schnell, Kunstführer, Nr. 1401], München 1983, S. 21-23</p> <p>Wickop, G.: Provinz Starkenburg, in: Großherzogliches Ministerium des Inneren (Hg.): Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen 1, 1902 - 1907, Darmstadt 1910, S. 17-60</p> <p>Wiegand, Adolf: Die Kirchen des Kreises Heppenheim a. d. B. Hessische Provinz Starkenburg ausschl. der Kirchen in Wimpfen. Ein Beitrag zur Kunsttopographie des Odenwalds, Darmstadt 1913, S. 7f.</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	Großherzogliches Ministerium des Inneren 1912, Taf. XXVI, 2 s/w, Flügelinnenseiten); Wiegand 1913, Abb. 6 (s/w, geschlossenes Retabel im Kirchenraum zu Beginn des 20. Jahrhunderts); Deutsche Malerei VII 1955, Abb. 207-208 (s/w, linker und rechter Außenflügel); Hotz 1963, Abb. 29 (s/w, rechter Innenflügel); Hootz 1964, S. 47 (s/w, rechter Innenflügel); Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969b, Abb. 219 (s/w, geöffneter Zustand), 220-222 (s/w, Flügelaußenseiten); Noe 1979, S. 12 (f, geöffneter Zustand); Seeliger-Zeiss 1983, S. 23 (s/w, geschlossener Zustand); Schedl II 2014, Abb. 16, 17, 19; Hartweg/Lüdke 1994, Abb. 46 (s/w, geöffneter Zustand)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer

(\*) Ikonographie

<b>1 Erste Schauseite</b>	
<i>1a Äußerer Flügel, links, Außenseite</i>	
Erstes Bildfeld	Heiliger Valentin (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Dehio Hessen II 2008, S. 179; Delaplace 24.5.2012; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4) mit einem Fallsüchtigen zu seinen Füßen (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1), den er

	mit rechter Hand segnet. Valentin trägt eine Mitra und Handschuhe und hält einen Bischofsstab in seiner linken Hand (AKM). Stange erkannte keine Heiligenfigur, da die seitlichen Klappen angeblich überstrichen seien (Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459).
Zweites Bildfeld	Engel der Verkündigung
<i>1b Äußerer Flügel, rechts, Außenseite</i>	
Erstes Bildfeld	Fälschlicherweise als heiliger Joachim (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Seeliger-Zeiss 1983, S. 22; Scholz 1994, Nr. 57; Dehio Hessen II 2008, S. 179; Delaplace 24.5.2012) mit Wanderstab, Rosenkranz und Hund, im Hintergrund mit zwei Tierhäuptern (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1f.) identifiziert. Stange erkannte keine Heiligenfigur, da die seitlichen Klappen angeblich überstrichen seien. (Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459). Schedl identifizierte den Heiligen korrekt als Wendelin, der einen Stock sowie einen Rosenkranz in der Linken hält. Rechts zu seinen Füßen sitzt ein weißer Hund und über ihm seien die Köpfe von zwei Schafen zu sehen (Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4; Droste II 2014, S. 31, Nr. 4). Bei genauer Betrachtung erweisen sich die Tierhäupter als ein Schwein und eine gehörnte Kuh, Tiere, die Wendelin der Legende nach hütete (AKM). Auch Wendelin hat, wie Valentin, seine rechte Hand zu einem Segensgestus geformt. Dieser richtet sich auf die Fläche oberhalb der Tierhäupter, wo sich gemäß der erhaltenen Malreste eventuell ein weiteres Tier oder eine kniende Person befunden haben könnte (AKM).
Zweites Bildfeld	Maria der Verkündigung Maria, ein Schleiervuch tragend, kniet vor einem neutralen Hintergrund an einem Kastenpult, das mit einem Pultlaken bedeckt ist, und auf welchem ein Buch liegt. Das Pult folgt der Rahmenbauweise. Lücken bezeichnet diesen Typus als „Betpulttyp“ (Lücken 2000, Kat.Nr. MR2, S. 71).
<b>2 Dritte Schauseite</b>	
<i>2a Flügel, links, Innenseite</i>	
Linkes Bildfeld	Heiliger Nikolaus mit Mitra, Stab, Handschuhen und drei Goldklumpen

Rechtes Bildfeld	Heilige Katharina mit Buch, Schwert und zerbrochenem Rad
<i>2b Schrein</i>	
Skulptur	Die stehende Muttergottes hält das Christuskind auf dem Arm. Die Frucht in der Hand Mariens kann als Apfel (Droste II 2014, S. 35, Nr. 4; Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4) oder Birne (Schedl II 2014, S. 296, Nr. 4) identifiziert werden. Der Vogel, welches das Christuskind in seinen Händen hält, ist keine Taube (Schedl II 2014, S. 295, Nr. 4) sondern anhand seiner Farbgebung eindeutig als Stieglitz zu erkennen, der ikonographisch als Hinweis auf die Passion Christi gedeutet wird (AKM). Er wird auch als Goldfink bezeichnet (Droste II 2014, S. 36, Nr. 4). In diesem Zusammenhang ist die Frucht Mariens als Apfel zu identifizieren, worauf auch die Farbgebung hinweist, denn der mit dem Apfel verbundene Sündenfall wird durch Maria und das Todesopfer ihres Sohnes überwunden (AKM). Ebenso verweist die Fußhaltung des Christuskindes auf den Kreuzestod, da es dem Betrachter seine Fußsohlen präsentiert, die bei der Kreuzigung von Nägeln durchschlagen werden (Droste II 2014, S. 36, Nr. 4).
Hintergrundmalerei	Zwei Engel, einen Vorhang haltend (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Kreis Bergstraße 1969a, S. 159; Kritisches Verzeichnis II 1970, S. 103, Nr. 459). Das Ehrentuch ist rot mit Granatapfelmuster, gelb-grünen Fransen und einer seitlichen Schachbrettborte verziert (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 1). Der Strahlenkranz ist auf die Muttergottes bezogen (Reinhold Restauratorische Bestandserfassung 2006-2011, S. 2).
<i>2d Innerer Flügel, rechts, Innenseite</i>	
Linkes Bildfeld	Heilige Barbara mit Turm
Rechtes Bildfeld	Heiliger Sebastian an den Baum gefesselt und von Pfeilen durchbohrt